

**Predigt über 5. Mose 8 in Auswahl
gehalten zum Erntedanktag 2009
in der Ückesdorfer Kapelle**

(2) Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß er dich demütigte und versuchte, damit kundwürde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.

(3) Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf daß er dir kundtäte, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht.

(4) Deine Kleider sind nicht zerrissen an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre.

(5) So erkennst du ja in deinem Herzen, daß der HERR, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht.

(6) So halte nun die Gebote des HERRN, deines Gottes, daß du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest.

(7) Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen,

(8) ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt,

(9) ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust.

(10) Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

(11) So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, so daß du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst.

(12) Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst

(13) und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt,

(14) dann hüte dich, daß dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft,

(15) und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen

(16) und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf das er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohl täte.

(17) Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.

(18) Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf daß er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.

„Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, diese vierzig Jahre in der Wüste geleitet hat“ –

darum geht es auch heute, am Erntedanktag, und zugleich an unserem Nationalfeiertag. Schon unsere Sprache verrät es: DANKEN hat mit DENKEN zu tun, mit dem Gedenken an das, was wir empfangen und erlebt haben. DANKEN hat zu tun mit dem Zurückdenken an den Weg, der hinter uns liegt, seit wir vor weit über sechzig Jahren aufbrachen in eine neue Zukunft unseres Landes und vor zwanzig Jahren noch einmal einen Aufbruch erlebten..

„Er demütigte dich und ließ dich hungern“ das stimmt nicht nur im Rückblick auf die 40 Wüstenjahre Israels, das stimmt auch im Rückblick auf 1945. Wer könnte sie vergessen, diese abgrundtiefe Demütigung am Ende des Krieges: Vertrieben aus der Heimat, die nächsten Angehörigen oft willkürlich erschossen oder vergewaltigt, schlechter behandelt als das Vieh, im Westen der Wohnung durch Bomben oder durch Beschlagnahme beraubt, auf Hungerrationen gesetzt, die oft genug nicht einmal zu haben waren, auf den Dörfern um den Eintausch von Schmuck gegen ein bisschen Hamsterware bettelnd. Für die, die sich das nicht vorstellen können, lohnt sich ein Gang in das Haus der Geschichte der Bundesrepublik, um das alles noch einmal sehr drastisch vor Augen geführt zu bekommen.

„Er demütigte dich, auf dass er dich prüfte“ Ach, wir hatten diese Prüfung darauf wohl nötig, was in unseren Herzen wäre. Denn in unseren Herzen, da war der Hochmut eines Herrenvolkes gewesen, das gemeint hatte: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“, da war die unglaubliche Anmaßung einer

Jugend, die sang: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt...“ – und ich selbst habe das damals als Fähnleinführer anstimmen lassen. Erst als dann wirklich alles in Scherben lag, haben wir ja begriffen, was unsere Anmaßung angerichtet hatte. Erst dann haben wir mit D. Bonhoeffer sprechen gelernt:

*„Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz!“*

„Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das deine Väter nicht kannten...“ Auch das gehörte zu den Erfahrungen jener Zeit, die nun so lange zurückliegt: Wie oft wurde uns durchgeholfen, wo wir es nicht erwartet hatten! Gewiss, es ist uns kein Manna vom Himmel gefallen wie den Israeliten in der Wüste. Aber wir saßen heute nicht hier, wenn nicht immer wieder Hilfe von irgendwoher gekommen wäre, Menschen, die uns einen Ausweg zeigten, wo es kein Weiterkommen zu geben schien. Für mich war das die Bäckerfrau, die uns den Anschnitt vom Schwarzbrot ohne Lebensmittelmärkte gab, so dass ich in den Wachstumsjahren einigermaßen über die Runden kam. Denn so ungeahnt für Israel das Manna kam, so ungeahnt war für uns auch oft die Hilfsbereitschaft, die damals aufbrach. Gewiss, manche unter Ihnen werden längst gedacht haben: Warum kommt uns der immer noch mit den alten Geschichten? Können wir die denn nicht endlich ruhen lassen? Ist denn die Nachkriegszeit zwanzig Jahre nach der Wende nicht wirklich zu Ende? Allerdings, wenn Israel so gedacht hätte, dann gäbe es dieses Volk längst nicht mehr. Denn gerade aus dem Gedenken an die vergangenen Führungen Gottes hat es immer wieder seine Lebenskraft gezogen. Darum schärft es das 5. Buch Mose noch über 600 Jahre nach der Wüstenwanderung ein: **„Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr geleitet hat...“** Darum sagt eine alte jüdische Weisheit: „Erinnern bringt die Erlösung näher, Vergessen hält sie auf.“ Was aber kann solches Erinnern bringen? Vier Dinge lassen sich nennen.

Das erste haben wir schon zu Beginn bemerkt: Wer jene Zeit vor Augen hat, wird dankbar. Dankbar dafür, dass Gott uns aus jener Wüste des Elends und der Zerstörung herausgeführt hat – in einen Wohlstand, den sich damals niemand hat vorstellen können. **„Der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land...ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke und Granatäpfel wachsen, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust...“** Das alles klingt, als wäre es für uns geschrieben. Denn auch wir leiden ja nicht nur keinen Mangel, wir haben Weizen und Gerste, Weinstöcke und Tomaten im Überfluss und können zwischen 2000 Brotsorten wählen, wir wissen nicht wohin mit unserer Stahlproduktion, wir können uns nicht nur alles leisten, was wir zum Leben brauchen, sondern unendlich viel mehr. Und das sollte kein Grund zur Dankbarkeit sein? Denn es ist ja nun schon ein Gemeinplatz: Auf unseren Erntedankaltar gehören nicht nur Garben und Weintrauben, auf ihn gehören genauso all die Dinge, die uns die Ernte unseres Lebens gebracht hat: Modelle der Häuser, in denen wir wohnen, der Autos, die wir fahren, der Fernseher, Computer und Telefone, der Haushaltsmaschinen und Gehhilfen, deren wir uns bedienen, der Pensionsberechnungen und Versicherungspolice. Und das alles soll auf keinen Fall schlecht gemacht werden. Im Gegenteil: Wir sollen es genießen können. Aber: **„Wenn du gegessen hast und satt geworden bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, in das du gekommen bist.“** Wie gut das Land ist, in dem wir heute leben, wie unverdient der Segen ist, der uns zuteil wurde, das weiß nur der, der sich der Wüste erinnert, aus der wir gekommen sind.

Denn das ist das Zweite, das uns das Gedenken an den hinter uns liegenden Weg bringen soll: **„Hüte dich davor, deinen Gott zu vergessen, dass dein Herz sich nicht überhebt...du könntest sonst sagen in deinem Herzen: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen! Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott, denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund...“** Ach ja, wir sind wieder wir, wir Deutschen, wir haben so viel geschafft, sogar die 2006WM so toll hingekriegt, dass wir jetzt bei Umfragen als das beliebteste Volk in der Welt gelten und wieder überall in der ersten Reihe dabei sein müssen. Und darüber vergessen wir: Der ganze Weg seit 1945 war eine einzige Abfolge von Zeichen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Er hat uns noch einmal eine Chance gegeben, bis hin zu der unverhofften Wende vor zwanzig Jahren. Erinnern an den Weg seit 1945, das kann uns vor der Anmaßung bewahren, die sagt: Wir Deutschen haben das alles mit unserer Tüchtigkeit geschaffen, wir werden den anderen jetzt zeigen, wo es lang geht. Nein, wer so zurückdenkt, der wird sich selbst zeigen lassen, wo es lang geht.

Denn das ist das Dritte, was das Gedenken an den hinter uns liegenden Weg bringt: „**Hüte dich, deinen Gott zu vergessen, so dass du seine Gebote, seine Gesetze und Rechte nicht hältst, die ich dir heute gebiete.**“ Unser Volk hatte diese Gebote vergessen und war deshalb auf den Irrweg des Nationalsozialismus geraten – wer daran zurückdenkt, der kann nicht anders, der nimmt Gottes Gebot wieder ernst. Es wäre vermessen, wollten wir heute diese Gebote insgesamt bedenken. Stellvertretend für alle lassen Sie mich das eine erwähnen, das heute zu Erntedank besonders wichtig ist: „**Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend und ohne Obdach sind, führe ins Haus...**“ Vor vielen Jahren hat „Brot für die Welt“ seine Bitte um Unterstützung auf die Kopie einer alten Lebensmittelkarte gedruckt und damit sagen wollen: Wer sich des eigenen Hungers erinnert, dem kann es nicht schwer fallen, aus dem heutigen Überfluss heraus den Hunger anderer zu stillen. Und die am eigenen Leib erfahren haben, wie sehr sie als Flüchtlinge und Ausgebombte darauf angewiesen waren, dass andere sie aufnahmen, für die wird es selbstverständlich sein, sich heute für das Bleiberecht von Flüchtlingen in unserem Land einzusetzen.

Drei Dinge sind es, die uns das Erinnern an den Weg hinter uns gebracht haben: Wir werden dankbar für das, was wir heute haben; wir werden bewahrt vor neuer Anmaßung und wir werden gedrängt, dem Hunger und der Not heute zu wehren. Ein Viertes fehlt noch, auch wenn es immer schon mit angeklungen ist, ein Letztes, das doch das Wichtigste ist und deshalb jetzt am Schluss zur Sprache kommen soll. Hören wir dazu noch einmal den Anfang unseres Abschnitts aus der Bibel: „**Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nicht gekannt hatten, auf dass er dir kundtäte, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht.**“ Das war ja die wichtigste Erfahrung in jenen Jahren in der Wüste: Wir lernten nicht nur, was Hunger nach Brot heißt. Wir spürten noch mehr den Hunger nach geistlicher Nahrung. Da lagen die Jahre der geistigen und geistlichen Dürre hinter uns, in denen man uns die Steine der NS-Ideologie als Brot angeboten hatte, da waren die Früchte des Grauens, die die Zeit von 1933-1945 getragen hatte. Und nun erlebten wir, was der Prophet Amos seinem Volk angekündigt hatte: „**Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott, der HERR, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören...**“ So kamen damals die Menschen, das Wort zu hören. - Sie spürten: Ohne diese Kraftquelle ist ein Neuanfang nach allem Unheil hinter uns nicht möglich. Aber sie wussten: Hunger kann man betäuben, den äußeren mit Zigaretten und Kaffee, mit Genussmitteln also. Aber auch den inneren Hunger haben seitdem viele betäubt mit all den Genussmitteln, die unsere Wohlstandsgesellschaft bietet: Dem Konsumrausch, der Unterhaltungsindustrie, den immer weiteren Urlaubsreisen, den Suchtmitteln aller Art, aber auch mit der Arbeitssucht, dem Workaholismus, wie es im Neudeutsch heißt. Nein, das war nicht mehr gewünscht, was Bonhoeffer an der Jahreswende 1944/45 geschrieben hatte: *“Dann woll’n wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz!”* Doch der Hunger meldet sich trotzdem immer wieder, er bricht sich Bahn im Hang zu den Sekten, zu Aberglauben und Pseudoreligionen. Uns aber erinnert die Bibel heute daran, dass die wichtigste Ernte unseres Lebens nicht all der Überfluss ist, den wir heute genießen. Wir glichen sonst dem törichten Kornbauern im Gleichnis, der seine Scheunen umsonst gebaut hatte. Nein, das, was wirklich zählt, wenn wir Rechenschaft ablegen müssen, sind die Früchte, ist die Ernte, die das Wort Gottes in unserem Leben gebracht hat. Was uns Kraft gibt im Leben **und** im Sterben, ist der, der von sich gesagt hat: „**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**“ Um seinetwillen hat Gott uns eine neue Chance gegeben und den weiten Weg bis hierher geführt, den wir heute bedacht haben. Um seinetwillen lassen Sie uns Gott danken für alle seine Wohltaten, aller Anmaßung den Abschied geben und mit denen unser tägliches Brot teilen, die ohne uns verhungern würden.

Amen.